

Hebräer 4,14 bis 6,3

Inhalt: Anfangslehre

- Brot des Lebens
- Verhalten untereinander
- Schwachheit
- Hoherpriester

Hebräer 4,14 Da wir nun einen großen Hohenpriester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, so lasset uns festhalten an dem Bekenntnis! 15 Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der kein Mitleid haben könnte mit unsren Schwachheiten, sondern der in allem gleich wie wir versucht worden ist, doch ohne Sünde. 16 So lasset uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe!

Hebräer 5,1 Denn jeder aus Menschen genommene Hohepriester wird für Menschen eingesetzt, zum Dienst vor Gott, um sowohl Gaben darzubringen, als auch Opfer für Sünden. 2 Ein solcher kann Nachsicht üben mit den Unwissenden und Irrenden, da er auch selbst mit Schwachheit behaftet ist; 3 und ihretwegen muß er, wie für das Volk, so auch für sich selbst, opfern für die Sünden. 4 Und keiner nimmt sich selbst die Würde, sondern er wird von Gott berufen, gleichwie Aaron. 5 So hat auch Christus sich nicht selbst die hohepriesterliche Würde beigelegt, sondern der, welcher zu ihm sprach: «Du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeugt.» 6 Wie er auch an anderer Stelle spricht: «Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks.» 7 Und er hat in den Tagen seines Fleisches Bitten und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tode retten konnte, und ist auch erhört und befreit worden von dem Zagen. 8 Und wiewohl er Sohn war, hat er doch an dem, was er litt, den Gehorsam gelernt; 9 und so zur Vollendung gelangt, ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden, 10 von Gott zubenannt: Hoherpriester «nach der Ordnung Melchisedeks». 11 Davon haben wir nun viel zu sagen, und solches, was schwer zu erklären ist, weil ihr träge geworden seid zum Hören; 12 und obschon ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, habt ihr wieder nötig, daß man euch gewisse Anfangsgründe der Aussprüche Gottes lehre, und seid der Milch bedürftig geworden und nicht fester Speise. 13 Denn wer noch Milch genießt, der ist unerfahren im Worte der Gerechtigkeit; denn er ist unmündig. 14 Die feste Speise aber ist für die Gereiften, deren Sinne durch Übung geschult sind zur Unterscheidung des Guten und des Bösen.

Hebräer 6,1 Darum wollen wir jetzt die Anfangslehre von Christus verlassen und zur Vollkommenheit übergehen, nicht abermals den Grund legen mit der Buße von toten Werken und dem Glauben an Gott, 2 mit der Lehre von Taufen, von der Handauflegung, der Totenaufstehung und dem ewigen Gericht. 3 Und das wollen wir tun, wenn Gott es zuläßt.

Es ist uns im Wort eindringlich vorgehalten, wie die Stunde der Versuchung über den ganzen Erdkreis kommen wird, um alle zu versuchen, die auf Erden wohnen. Die Stellung der Kinder Gottes, die an ihren Stirnen nicht versiegelt sind, ist in der Offenbarung, Kapitel 9, in der Schilderung der fünften Posaune, als dem ersten Wehe, so nachdrücklich gezeigt, wenn sie durch die dann wirksamen Dämonengewalten fünf Monate lang gequält werden, daß sie den Tod suchen und ihn nicht finden, zu sterben begehren, und der Tod von ihnen flieht.

Auf diese Scheidung hin zwischen

den Kindern Gottes, die bei der Zukunft des Herrn bereit sind, und denen, die nicht bereit sind, sendet Gott selbst den kräftigen Irrtum, auf daß alle die Kinder Gottes, die die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, auf daß sie gerettet werden, dieser Lüge des kräftigen Irrtums glauben, um dieser ungerechten Verführung anheimzufallen, daß sie gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt haben, sondern Wohlgefallen an der Ungerechtigkeit hatten.

Wie ernst von dieser Zeit Gottes Wort redet, können wir am deutlichsten aus den letzten zwei Kapiteln von Jesaja ansehen. Auf diese Schriftabschnitte wollen wir

immer wieder hinweisen, immer wieder unsern Blick darauf richten, immer wieder hören, daß die Worte des Herrn lauten:

„Höret des Herrn Wort, ihr, die ihr erzittert vor seinem Worte: Es höhnen euere Brüder, die euch hassen und verstoßen um meines Namens willen: ‘Wird Jehova bald zu Ehren kommen, daß wir eure Freude sehen?’ Aber sie werden zu Schanden werden!“ (Js.66,5)

Wir sehen die Wichtigkeit der Stellung der Kinder Gottes in dieser Zeit in den Worten:

„Ich wäre zu erfragen gewesen für die, so nicht nach mir fragten; ich wäre zu finden gewesen für die, so mich nicht suchten; ich habe gesagt: ‘Siehe, hier bin ich, siehe, hier bin ich!’ zu einem Volke, das meinen Namen nicht anrief. Ich habe meine Hände den ganzen Tag ausgestreckt nach einem widerspenstigen Volke, das seinen eigenen Gedanken nachgeht auf einem Wege, der nicht gut ist! Es ist ein Volk, das mich beständig ins Angesicht beleidigt, indem sie in den Gärten opfern und auf Ziegelsteinen räuchern, in Gräbern wohnen und an verborgenen Orten übernachten, Schweinefleisch essen und Bissen von Greuel(tieren) in ihren Schüsseln haben.“ (Js.65,1-4)

Im 12.Vers heißt es weiter:

„Denn als ich rief, antwortetet ihr nicht; als ich redete, wolltet ihr nicht hören, sondern ihr tatet, was in meinen Augen böse ist, und erwähltet, was mir nicht gefiel.“ (Js.65,12)

In Kap.66,4 ist dasselbe wiederholt. Wenn wir im ganzen Zusammenhang dann sehen, wie gerade diese Kinder Gottes, deren Stellung der Herr in diesen Worten schildert, den Herrn verlassen, seinen heiligen Berg vergessen, und deshalb für das kommende Gericht ausreifen, in dem sie alle zur Schlachtbank hinknien müssen, weil das Schwert über sie verhängt wird; denn der Herr wird mit Feuer richten und mit seinem Schwerte alles Fleisch, und der vom Herrn Erschlagenen wird eine große Menge sein. *„Die sich heiligen und reinigen für die Gärten, hinter einem anderen her, inmitten derer, welche Schweinefleisch, Mäuse und andere Greuel essen, die sollen allesamt weggerafft werden‘*, spricht der Herr. *„Ich strafe ihre Werke und Pläne!“* So könnten wir den Ernst, der in Gottes Wort uns auf diese Zeit hin über die Stellung der Kinder gezeigt ist, mannigfaltig im Wort Gottes finden.

Darum müssen wir uns besonders klarwerden, in welcher Stellung ein Kind Gottes wirklich sagen kann, *„wir haben nicht einen Hohenpriester, der kein Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten“*.

Wir sehen aus dem, was wir eben über die Stellung von Kindern Gottes in dieser letzten Zeit hörten, daß Gottes Wort diese Stellung nicht als Schwachheit bezeichnet, wodurch das Mitleid des Hohenpriesters erregt wird, wenn die Stellung eines Kindes Gottes so ist, daß es die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen hat, wenn sein Gott den ganzen Tag seine Hände nach seinem Volke, nach seinen Kindern ausstreckt, wenn er ruft und **keine** Antwort bekommt, wenn er redet und **kein** offenes Ohr für sein Wort vorhanden ist.

Schon in den Tagen Jesu ist das Prophetenwort in Erinnerung gebracht worden:

„Dieses Volk ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir“ (vgl.Js.29,13; Mt.15,8).

Wenn sich Kinder Gottes als widerspenstig beweisen, indem sie ihren eigenen Gedanken nachgehen, trotzdem ihr Weg kein guter ist, wenn sie ihren Gott beständig ins Angesicht beleidigen, dann antwortet der Herr **nicht** darauf durch Erregt-Werden in seinem Mitleid, dann antwortet er zuletzt mit dem Schwert, dann läßt er sie zur Schlachtbank hinknien, dann macht es ihm nichts aus, wenn der vom

Herrn Erschlagenen eine große Menge ist, wenn sie sich geheiligt und gereinigt haben hinter einem andern her.

Es ist immer die Neigung des Kindes Gottes in Zeiten schwerer Prüfungen und ernster Gerichte Gottes, bald an Gott zu zweifeln, ja über ihn zu klagen, daß es so Schweres zu ertragen gibt.

Was sagt Gottes Wort?

„Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich. So sei nun fleißig und tue Buße! Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, so werde ich zu ihm eingehen und das Mahl mit ihm halten und er mit mir.“ (Of.3,19-20)

So sehen wir Gottes Absicht, den Menschen zu warnen, um ihn zu retten, bis aufs äußerste. Erst wenn alles nichts nützt, wenn er in seinem Widerstreben, in seiner Widerspenstigkeit, in seinen eigenen Gedanken, in seinem eigenen Willen beharrt, wird er doch zuletzt dem Verderbensgericht zum Opfer fallen.

Wir haben darüber das Zeugnis von Elihu, der Hiob sagt:

„Wahrlich, Gott redet einmal und zum zweitenmal, aber man beachtet nicht. Im Traum, im Nachtgesicht, wenn tiefer Schlaf die Menschen überfällt und sie in ihren Betten ruhen, da öffnet Er das Ohr der Menschen und erschüttert sie durch Schreckbilder, daß er den Menschen abbringe von seinem Tun und den Mann vor Übermut bewahre, daß er seine Seele von der Grube zurückhalte und sein Leben, damit es nicht umkomme durchs Geschoß. Er züchtigt ihn auf seinem Lager mit Schmerzen, ein hartes Gericht geht über seinen Leib, daß ihm das Brot zum Ekel wird und seiner Seele die Lieblingsspeise; sein Fleisch schwindet dahin, man siehts nicht mehr, und seine Gebeine, die man sonst nicht sah, sind abgezehrt; seine Seele nahet sich der Grube und sein Leben den Todesmächten.“ (Hiob 33,14-22)

Elihu war nicht einer, wie Hiob drei Freunde hatte, die kamen und sieben Tage und Nächte mit ihm zusammen auf der Erde saßen und mit ihm über sein grenzenloses Elend zusammen weinten und kein Wort vor Entsetzen über solche Not über ihre Lippen bringen konnten, bis das Reden einmal in Fluß kam, bis Hiob in seinem Elend seinem Herzen Luft machte, und da gab es für lange Zeit dann kein Schweigen mehr, auch von seiten seiner guten Freunde. Es dauerte nicht lange, kein langes Hin- und Herreden, bis sie ihn ihre Gesinnung von einer andern Seite fühlen ließen und ihn bald nur noch mit Anschuldigungen und Verurteilungen überschütteten.

Ein solcher Tröster war Elihu nicht.

Er konnte dem vielgeprüften Hiob zuerst klar und bestimmt zeigen, wie Gott einmal, zweimal redet, wie er durch Schreckbilder den Menschen erschüttern will, um ihm sein Tun vor seine Augen zu stellen, ihn davon abzubringen, vor Übermut zu bewahren, vor dem Verderben zu schützen, wie zuletzt alles nichts nützt, wie er eben auf Gott, auf sein Reden, auf die Art und Weise, wie er den Menschen vor dem Verderben bewahren will, einfach nicht reagiert, bis ihn Gott an die Grenze des Grabes durch schwere Nöte, Züchtigung, durch Krankheit bringt, bis er endlich in einer Verfassung ist, daß der Dienst eines Mittlers, eines aus Tausenden in seiner Botschaft nicht ohne Wirkung bleibt.

Wenn er dem Menschen sagt, was er tun soll und sich über ihn

erbarmt und zu Gott spricht:

„Erlöse ihn, daß er nicht zur Grube hinabfahre; ich habe ein Lösegeld gefunden!“ - Alsdann wird sein Fleisch wieder schwellen von Jugendfrische, er wird wiederkehren zu den Tagen seiner Jugendkraft. Er wird zu Gott bitten, der wird ihm gnädig sein, ihn sein Angesicht mit Jauchzen sehen lassen und dem Menschen seine Gerechtigkeit wiedergeben.“ (Hiob 33,24-26),

dann ist die Sinnesänderung eines solchen Menschen, der lange Zeit nicht auf Gott, seine Stimme, seine Gerichte hören wollte, erreicht.

Das zeigt uns, welches im Leben des Kindes Gottes die Schwachheiten sind, welche das Mitleid des großen Hohenpriesters erregen.

So gibt es zwei Richtungen unter den Kindern Gottes.

Die einen sind Gott in ihrer Gesinnung entgegen, so daß alle Liebe, die Gott ihnen in ihren Strafen und Züchtigungen, im Anklopfen an ihren Herzenstüren erweist, abprallt, wirkungslos bleibt. Sie beharren in ihrer Gesinnung, bis sie gerichtsreif sind und das Verderben sie wegrafft.

Die andern sind in ihrer Gesinnung vollkommen, daß Gott gar nichts an ihnen zu tadeln, gar nichts an ihnen auszusetzen hat!

Wo finden wir dieses Bild in der Schrift?

Ein solches Bild finden wir in der Schrift **nicht** gezeigt, auch die andern, die dem Verderben nicht anheimfallen, auch sie haben **nicht** eine solche Gesinnung, so vollkommen, so untadelig, so ohne Fehler, daß sie keine Schwachheit in ihrem Verhalten aufweisen, keinen Hohepriester in seinem Mitleid für sie brauchten.

Auch ihre Gesinnung ist zu Zeiten von der Gesinnung ihrer Mitgeschwister gar nicht unterschieden, so daß man oft gar nicht unterscheiden kann,

welche Kinder Gottes werden einmal den Sieg davontragen, daß sie beim Kommen des Herrn bereit sind und mit ihm eingehen zur Hochzeit,

und welche Kinder Gottes werden einmal ausreifen zum Verderbensgericht.

Aber Elihu sagt Hiob, wie häufig das Kind Gottes seines Gottes Stimme unbeachtet läßt, und am Ende kommt **doch** einmal die Stunde, wo es darauf achtet, wo es zu einer Veränderung seiner Gesinnung **doch** kommt.

Lange Zeit kann sich die Gesinnung eines Kindes Gottes so auswirken, wie es auch Jesaja im 57.Kapitel zeigt:

„Du bist müde geworden von der Menge deiner Wege, hast aber nicht gesagt: Es ist vergeblich! Du hast noch Lebensunterhalt gefunden, darum ließest du nicht ab davon. Vor wem hast du dich so gescheut und gefürchtet, daß du mich verleugnet und meiner nicht mehr gedacht hast und ich dir gänzlich aus dem Sinn gekommen bin? Habe ich nicht dazu geschwiegen und das seit lange, - während du mich doch nicht fürchtetest?“ (Js.57,10-11)

Und nachher heißt es in Js.57,15-21

„Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewig wohnt und dessen Name heilig ist: Höhe und Heiligtum bewohne ich und den, welcher eines zerschlagenen und gedemütigten Geistes ist, auf daß ich belebe den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen erquickte. Denn ich hadere nicht ewig und zürne nicht ohne Ende; ihr Geist würde ja vor mir verschmachten und die Seelen, die ich selbst geschaffen habe. - Über die Sünde seiner Habgier ward ich zornig und schlug ihn, verbarg mich und zürnte; da wandte er sich noch weiter ab auf seinen selbsterwählten Wegen. Seine Wege habe ich gesehen; dennoch will ich ihn heilen und ihn leiten und will mit Tröstungen vergelten ihm und seinen Trauernden, indem ich Frucht der Lippen schaffe: Friede den Fernen und Friede den Nahen, spricht der Herr: ja, ihn will ich heilen! Aber die Gottlosen sind wie das aufgeregte

Meer, das nicht ruhig sein kann, dessen Wellen Kot und Unrat auswerfen. Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht mein Gott.“

sie bleiben im Abweichen.

Andere wichen aber auch ab und weichen beharrlich ab und weichen oft lange Zeit ab, weichen noch weiter ab auf ihren selbsterwählten Wegen.

Wie wunderbar ist es aber, wenn der Herr sagt:

„Seine Wege habe ich gesehen; dennoch will ich ihn heilen und ihn leiten und will mit Tröstungen vergelten ihm und seinen Trauernden ...“ (Js.57,18)

Und andern sagt er, wenn man den ganzen Tag die Hände nach euch ausstreckt, nützt alles nichts, euer Ende wird und muß Verderben sein, der Gottlose hat keinen Frieden.

Wer aber trotz seines Abweichens, seines Umherirrens geheilt, geleitet, getröstet wird, erfährt Frucht der Lippen, Friede den Fernen und Friede den Nahen.

Es offenbart sich in der Stellung des Kindes Gottes früher oder später - nicht immer, nicht jederzeit, wenn ein Kind Gottes abweicht, wenn es noch weiter abweicht, zeigt es in dieser Zeit schließlich gegenüber denen, deren Weg durch beständiges Abweichen gekennzeichnet ist, keinen Unterschied.

Aber eins bleibt - wenn das Kind Gottes selbst in Zeiten seines Abweichens sich seiner Stellung nicht klar wird, wenn es selbst nicht sehen könnte,

ob es zu denen gehört, die endlich werden bereit sein,

oder zu denen, die nicht bereit sind und dem Gericht verfallen,

wenn es auch keinen Menschen gäbe, der imstande ist, die Stellung eines Kindes Gottes zu beurteilen in solcher Zeit seines Abweichens, wenn es so beharrlich den Eindruck erwecken könnte, als wäre das Abweichen tatsächlich unheilbar - Gott sagt:

„Seine Wege habe ich gesehen.“

Es wäre interessant, aus dem Leben eines David herauszufinden, was die Ursache seines Abweichens gewesen ist. Wir können verstehen, wie er konnte zum Ehebruch gelangen, wenn er, anstatt mit dem Heer dem Feind entgegenzuziehen, andere in die Schlacht ziehen läßt und sich zu Hause an Wohlergehen in seinem Lustwandeln befriedigt, daß da die schöne Gestalt eines Weibes reizen und locken und zu allerlei Versündigungen und Verfehlungen führen kann.

Das wäre nicht geschehen, wenn David, wie so oft in seinem Leben, in treuer Stellung den Kampf mit dem Feind beharrlich ausgefochten hätte. Es wäre manches in seinen Tagen unterblieben, wenn er nur gleich den Versucher entdeckt hätte und gesucht hätte, in der rechten Weise ihm zu steuern. Er hätte ja noch aufbrechen und mit einer Schar seiner Umgebung in das Feld ziehen können, als er die Gefahr der guten Ruhe während des Feldzugs entdeckt hatte.

Er hätte sich ja an Urias Platz stellen können und, anstatt ihn in den Tod zu senden, hätte er sich sagen können: ich werde gehen. Wenn der Herr mich strafen will, möge der Feind mein Leben beenden; er wäre dann kein Mörder geworden an des anderen Bruderblut.

Aber was mag wohl die Ursache davon gewesen sein, daß er das Volk zählen ließ, obwohl sein Heerführer ihn noch darauf aufmerksam machte, weil er sah, daß es ein Bestreben des Königs war, das Gott nicht billigen würde?

„Joab sprach: Der Herr tue zu seinem Volke, wie es jetzt ist, hundertmal so viel hinzu! Aber, mein Herr König, sind sie nicht alle meines Herrn Knechte? Warum verlangt mein Herr solches? Warum soll eine Schuld auf Israel kommen?“ (1.Ch.21,3)

Was mag wohl dahinter gesteckt haben, daß diese Worte, die so wohlgemeint waren, kein Gehör fanden bei diesem Manne Gottes, der einfach durchsetzen wollte, was er gegen Gott auszuführen im Sinn hatte, bis der Zorn Gottes ausgebrochen war und zehntausend Menschen im Volk erschlagen waren.

Als dann David den Engel des Herrn mit gezücktem Schwert über Jerusalem sah, brach er in die Selbstanklage aus:

„Habe nicht ich gesagt, daß man das Volk zählen sollte? Ich bin es, der gesündigt und das große Übel getan hat! Was haben aber diese Schafe getan? Herr, mein Gott, laß doch deine Hand wider mich und meines Vaters Haus und nicht wider dein Volk sein zur Plage!“ (1.Chr.21,17)

Was mögen da für Gewalten am Werk sein, daß Kinder Gottes, deren Wege Gott sieht, deren Ende nicht Verderben ist, wo Gott weiß, sie werden zu seiner Zeit in sich gehen, sie werden wieder umkehren.

Was für Gewalten mögen in der Zeit sie besitzen, wo sie einfach nicht umkehren, wo sie in ihrem Trotz, in ihrem Starrsinn, in ihrem Eigensinn und Eigenwillen so beharren, daß alle Ermahnungen in den Wind geredet sind von denen, die es um sie herum noch so gut meinen.

„Wir haben nicht einen Hohenpriester, der kein Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten.“ (Vers 15)

Das sind die Schwachheiten des Kindes Gottes,

die es selbst sieht, deren es sich selbst bewußt ist,

oder die es gar nicht sieht, deren es sich gar nicht bewußt ist, die nichtsdestoweniger vorhanden sind und von Gott gesehen werden, selbst in der Zeit, wenn das Kind Gottes sich im Trotz, in der Widerspenstigkeit von dem zum Gericht ausreifenden Gottlosen in nichts unterscheidet, ja ihn vielleicht noch in seinem Abweichen übertrifft.

Während der einen Schwachheit keine Anerkennung findet bei Gott - obwohl auch Schwachheit bei ihnen im Überfluß vorhanden ist, es aber doch nicht **SO** als Schwachheit vor Gott gilt, daß es das Mitleid des Hohenpriesters erregen könnte -

und andere wieder in Schwachheit stehen, wo sie selbst in ihren Augen und in Augen anderer Menschenkinder vielleicht für Verstockte gehalten werden, erregt ihre Schwachheit aber doch das Mitleid des Hohenpriesters.

Auch in den Worten des Propheten Jesaja im 61.Kapitel ist gezeigt, wie an einem Tag der Rache unseres Gottes doch die Traurigen in Zion getröstet werden, daß sie für Asche Schmuck, für Traurigkeit Freudenöl, für einen betrübten Geist Feierkleider bekommen, daß sie genannt werden „*Terebinthen der Gerechtigkeit*“, eine „*Pflanzung des Herrn*“ zu seiner Verherrlichung an dem Tag, an dem Gott sich an seinen Feinden rächt, wie es im 1.Kapitel dieses Buches steht:

„Darum spricht der Herrscher, Jehova Zebaoth, der Mächtige Israels, also: Wehe, ich will mir Genugtuung verschaffen von meinen Feinden und mich rächen an meinen Widersachern; und ich will meine Hand an dich legen und mit Lauge dich von deinen Schlacken läutern und wegschaffen all dein Blei.“ (Js.1,24-25)

Da haben wir wieder die beiden Seiten:

Vergeltung, Rache Gottes an den Feinden,

Reinigung, Läuterung von Schlacken an denen, die als Traurige in Zion getröstet werden sollen, die Schmuck, Feierkleider bekommen sollen.

Aber wenn dieser Dienst ausgerichtet werden muß, indem durch Salbung vom Herrn Elenden gute Botschaft verkündet wird, zerbrochene Herzen verbunden werden, Gefangenen Befreiung, Gebundenen eine Öffnung gepredigt wird, wird es da nicht auch gehen, wie es nachher heißt?

„Ich will die Gnadenerweisungen des Herrn lobpreisen, seine herrlichen Taten, nach alledem, was Jehova an uns getan, und das viele Gute, das er nach seiner Barmherzigkeit und Gnadenfülle dem Hause Israel erwiesen hat, da er sprach: Sie sind ja mein Volk, Kinder, die nicht untreu sein werden, - und so ward er ihr Retter. Bei aller ihrer Angst war ihm auch angst, und der Engel seines Angesichts rettete sie; aus Liebe und Mitleid hat er sie erlöst, er nahm sie auf und trug sie alle Tage der alten Zeit. Sie aber widerstrebten und betrübten seinen heiligen Geist, da ward er ihnen feind und stritt selbst wider sie.“ (Js.63,7-10)

So geht es trotz guter Botschaft, die die Elenden hören, trotzdem ihre zerbrochenen Herzen verbunden werden, Befreiung, Öffnung aus dem Gefängnis **verheißen ist**, ja bei allen Gnadenerweisungen des Herrn, bei allen herrlichen Taten, nach alledem, was Jehova an uns getan und dem vielen Guten, das er nach seiner Barmherzigkeit und Gnadenfülle erwiesen hat.

Gibt es dabei kein Widerstreben mehr, kein Betrübten des heiligen Geistes, keine Schwachheiten?

„Ich freue mich am Herrn, und meine Seele frohlockt über meinen Gott;“
ruft der Prophet aus,

„denn er hat mir Kleider des Heils angezogen.“ (Js.61,10)

Diese Heilskleider, die angezogen werden müssen, bestehen darin,

daß man Brot anstatt Milch als Speise hat, daß man unterscheidet zwischen dem Fleisch des Sohnes Gottes, das er zu essen gibt, seinem Blut, das er zu trinken gibt,

und der Zeit, in der das Kind Gottes nur die Anfangsgründe der Worte Gottes, die Anfangslehre von Christo, Buße von toten Werken, Glaube an Gott, die Lehre vom Taufen, der Handauflegung, der Totenaufstehung und dem ewigen Gericht kennt.

Der Unterschied zwischen

den Anfängen der Milchnahrung

und der Brotnahrung, beim Essen des Fleisches Jesu, im Trinken seines Blutes

besteht darin,

daß im Anfang das unmündig unter Vormündern und Verwaltern stehende Kind Gottes sich nur von dem nährt, was es von Jesus für sich in dieser Zeit braucht, und das ist nur die Vergebung seiner Sünden. In dieser Zeit ist sich das Kind Gottes nur seiner Übertretungen, Fehler, Versündigungen immer wieder aufs neue bewußt, wenn es, erzeugt durch das Wort der Wahrheit, in die Stellung eingetreten ist, daß es das Gute will und das Böse haßt.

Es wird ihm dann, wenn es in dieser Stellung aufrichtig ist, nach und nach klar, daß es die Vergebung, die es aufgrund des Opfers erfahren hat, immer wieder aufs neue braucht. Das ist in dieser Zeit seine Milchspeise. Es will zwar etwas mehr, es möchte nicht nur Vergebung der Sünden, es möchte Kraft, um in den Versuchungen und Anfechtungen besser standhalten zu können, es möchte mehr Ausrüstung mit heiligem Geist. Darunter versteht es aber vorerst nichts weiter, als daß ihm dadurch die Kraft vermittelt würde, daß es weniger sündigen braucht. Selbst wenn es „*Christus im Kinde Gottes wohnend*“ im Wort Gottes bezeugt findet, so sieht es auch darin nichts anderes, als daß auch dadurch dem Kinde Gottes sollte nur Kraft zufließen, um in den Versuchungen und Anfechtungen nicht sündigen zu müssen.

Das alles ist aber, soviel es sich auch bemüht in der Länge seiner Wege: Christus vom Himmel herabzuholen oder Christum von den Tiefen zu holen.

Wenn es auch glaubt, es beschäftige sich mit ganz tiefgehenden Heilswahrheiten, es ist doch immer nur Milchspeise, bis es sehen kann,

daß einzig in dem Leibe Jesu Christi,

in dem am Kreuz gebrochenen Fleisch,

in dem dort geflossenen Blut,

das Brot des Lebens ist, der wahre Wein,

der einzig nur das Herz erfreuen kann,

daß das Heil nicht in der Vergebung der Sünden,

sondern in der Erlösung aus dem Todesleib liegt,

wirklich nur darin, was das Fleisch und Blut Jesu im Opfer, am Kreuz gestorben, begraben,

auferweckt, in das Himmlische versetzt, darstellt.

Nun gewinnt das Kind Gottes, wie es Paulus in Römer 8 zeigt, den Blick, daß es unterscheiden kann zwischen Milch und fester Speise, zwischen Milch und Brot des Lebens, daß es sehen kann: „*Was dem Gesetz unmöglich war, das hat Gott getan ...*“,

daß es dieses von Gott in Christo vollbrachte Heil erkennt, indem er seinen Sohn sandte in der Ähnlichkeit des sündlichen Fleisches und um der Sünde willen, so daß es weiß, wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben.

Sowie ihm dieses Licht aufgeht, sobald dem Kinde Gottes diese Klarheit zuteil wird:

in dem Fleisch und Blut Jesu hat Gott das Fleisch, in dem das Kind Gottes sein Leben der Nöte, Schwierigkeiten, Versuchungen und Anfechtungen lebt, in dem es so viel Plagen hat durchleben müssen, so viel Untreue und Abweichen zu verzeichnen hat, endgültig beseitigt, ihm endgültig ein Ende bereitet -

jetzt, endlich, gibt es keine Schwachheiten mehr! Jetzt ist das Kind Gottes fertig, jetzt ist es auf einmal über alle Schwachheiten erhaben, aus allen Nöten und Schwierigkeiten, die es bisher im Leben kennenlernen mußte, jetzt ist es in der Erkenntnis des Todes Jesu im siebenten Himmel!

Wenn man nicht wüßte, daß es nur drei gibt, könnte man glauben, daß alles so richtig ist, aber wenn man über drei hinaus gar noch nach dem siebenten sich versteigt, dann muß einem Kinde Gottes schon etwas Zweifel aufsteigen, ob da nicht aufgeschnitten wird, wenn man es so hinstellt.

Sobald ein Kind Gottes sieht, daß in dem Tod Jesu tatsächlich das Alte vergangen und in der Auferstehung Jesu alles neu geworden ist, ist es dann so, daß damit alle Schwachheiten aus dem Leben des Kindes Gottes verschwunden sind, daß es nun keinerlei Schwachheiten mehr gibt?

Stellen wir uns nur erst einmal vor, was es braucht, bis ein Kind Gottes nur zwischen biblisch richtiger Darstellung dieser Tatsache des Todes Jesu gegenüber Ansichten und Auffassungen dieser Gottestat des Todes Jesu unterscheiden kann, bis es nur einmal darüber Klarheit hat, was der Tod Jesu in Wirklichkeit darstellt.

Wenn das Kind Gottes das erkennt und im Glauben dazu Stellung nehmen will, hat das keine Rückwirkung aufs praktische Leben und Verhalten in dem Sinn, daß man sagen könnte,

,weil Jesus gestorben ist und das mein Fleisch ist und ich deshalb mitgestorben bin, so hört deshalb Sündenreizung und -wirkung in meiner Erfahrung auf'.

Bis man nur einmal so weit ist, daß man seine eigene Stellung nicht mehr falsch beurteilt, indem man immer noch anstrebt, wenn man erkennt und glaubt, daß man in dem gestorbenen Jesu eingeschlossen ist, müßte in der praktischen Erfahrung das, was an Versuchungen und Anfechtungen noch in Erscheinung tritt, verschwinden, es dürfte nie mehr in Erscheinung treten.

Das Schlimmste ist nicht so sehr für die Stellung des Kindes Gottes, daß es aufgrund dieser Erkenntnis des Heils, das Jesus in seinem Opfertod darstellt,

Anstrengungen macht, die der Ordnung des Heils nicht entsprechen. Das Schlimmere ist vielmehr die Tatsache, daß man aufgrund des Heils andere Kinder Gottes, von denen man weiß, daß sie dieses Heil erkennen und im Glauben Stellung dazu nehmen, in einer Weise beurteilt, daß man ihnen ihr Verhalten, ihr Betragen, ihr Benehmen, ihre Fehler und Sünden im Blick auf das Heil, das sie ehren und an das sie glauben, anrechnet. Man sagt,

‚seht nur, das sind jetzt die ‚gestorbenen‘ Kinder Gottes, die es immer im Munde führen und bei jeder Gelegenheit darauf hinweisen, wir sind ja in Jesus, wir sind in seinen Tod eingeschlossen, und was sieht man in ihrem Leben, was stellen sie dar, wie verhalten sie sich, wie benehmen sie sich!‘

Das bringt man viel ungehemmter zum Ausdruck im Blick auf andere; im Blick auf sich selbst trägt man gewissen Schwachheiten noch Rechnung, wenn man auch nicht in dem Sinn diesen Schwachheiten Rechnung trägt, wie es der Hohepriester gegenüber den Schwachheiten zur Geltung kommen läßt. Aber für andere Kinder Gottes läßt man diese Schwachheiten gar nicht erst gelten. Für die andern Kinder Gottes hat man gar nichts anderes übrig als ein Verdammungsgericht.

Obgleich das Kind Gottes weiß, mit welchem Gericht es richtet, wird es selbst gerichtet werden, und mit welchem Maße es mißt, wird es selbst gemessen werden, verdammt es seinen Mitbruder - ein Glied am Leibe Christi - um seiner Fehler, Mängel und Schwachheiten willen doch.

Es sieht diese Schwachheiten nicht so, daß es um derselben willen Mitleid mit dem Kinde Gottes hat, so daß, wenn man es so sehen würde, das Mitleid des Hohenpriesters als Mitleid des Kindes Gottes den Schwachheiten der übrigen Kinder Gottes gegenüber sich mitteilen würde. Dafür hat man wenig oder keinen Sinn, man kennt nur: ‚Heilskleider anziehen‘ - und, ‚wer das Heil erkennt und angezogen hat, der soll es auch beweisen!‘ Beweist er es nicht, kommt er unter das Urteil. Das Urteil aber ist Verdammnis, es ist nicht Mitleid, es ist nicht der Ausdruck unseres Erbarmens, unserer Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld.

Es ist ein hartes, barsches, erbarmungsloses Urteil, sogar aus dem Mund des Kindes Gottes, das dem Heil gegenüber genauso dasteht, wie das andere und in seiner Schwachheit für den Hohenpriester genauso Ursache ist, daß sein Mitleid erregt wird, wie es bei dem andern der Fall ist.

Gerade in diesem Gericht, wo es glaubt, die Schwachheit des andern entdeckt zu haben, urteilen und verurteilen zu müssen, ist es Ursache dem Hohenpriester gegenüber, daß seine eigene Schwachheit, die Schwachheit, die es beim andern richtet, in diesem Gericht weit übertrifft. Und wo würde das Kind Gottes bleiben, wenn nicht alle diese Schwachheiten des Hohenpriesters Mitleid erregen würden?!

So könnten wir die Stellung des Kindes Gottes dem Tod Jesu am Kreuz gegenüber, wenn das Kind Gottes sich darin eingeschlossen, mitgekreuzigt, mitgestorben erkennt, nach allen Seiten hin erforschen.

Wir könnten sehen, was die Schrift über

ein weiteres Stück Heilsgewand, das Mitbegraben-Sein durch die Taufe auf den Tod Jesu, sagt;

ebenso, ein weiteres Stück Heilsgewand, das ‚samt Christo lebendig geworden, miterweckt und mit ins Himmlische versetzt sein‘.

Jedes Stück Heilsgewand

- von da an, wo Jesus sein Leben in den Kreuzestod gab als das Brot des Lebens,

bis dieser Leib in der Unsterblichkeit als das wahre, ewige Leben zur Rechten Gottes erhöht wurde -

könnten wir Stück für Stück, auf jedem Boden besonders, wie die Schrift darüber redet, untersuchen, wo unsere eigene und die Stellung jedes Kindes Gottes in Erkenntnis und in der Glaubenstiefe

keine,

wenige

oder sogar viele Schwachheiten

aufweist. Wir könnten gut herausfinden, wie sich das Kind Gottes dieser Schwachheiten wenig oder gar nicht bewußt ist, wie gerade das, was es für gut, vorzüglich in seiner Stellung ansieht, gerade die Schwachheit ist, die das Mitleid des Hohenpriesters erregt.

Tatsache ist, daß diese Schwachheiten in jeder Form - während das Kind Gottes es gar nicht wahrnimmt -, daß diese Schwachheiten Ursache sind für das satanische Verklagen der Brüder Tag und Nacht vor Gott, so daß es in einer Stellung ist, in der es gar keine Möglichkeit gäbe, daß eine erwünschte, gesegnete Stellung des Kindes Gottes vor Gott bestehen könnte, wenn nicht alle diese Schwachheiten so von Gott in dem Lichte gesehen würden, daß sie der Ausdruck von Kindern Gottes sind, die trotz dieser Schwachheiten, trotz häufigem Abirren und widerspenstigem Verhalten, doch von Gott so gesehen werden, daß er doch in allem weiß:

„Ich will dich heilen, ich will dich leiten, führen, so behandeln, daß das Ende davon ist: Friede den Fernen und Friede den Nahen - ja, ich will dich heilen!“

Gerade diese Stellung des Kindes Gottes erregt um seiner Schwachheiten willen das Mitleid des Hohenpriesters. So bewirkt seine Stellung als

Hoherpriester vor Gott den satanischen Anklagen gegenüber, **daß alles**, was der Verkläger in seiner Feindschaft gegen Gott und seine Kinder vor Gott bringt, **durch die Stellung des Hohenpriesters wirkungslos wird.**

So wird die Stellung des Kindes Gottes, die Gott in seiner Vollkommenheit unter den satanischen Anklagen nicht segnen könnte, zubereitet für eine Segensfülle durch das Mitleid des Hohenpriesters, indem er veranlaßt ist, solche Vollkommenheit für das Kind Gottes darzustellen, stets aufs neue in Erscheinung und Erinnerung zu bringen, aufs neue den Schwachheiten der Kinder Gottes Rechnung zu tragen, **sein vollkommenes Werk**, endgültig für ewige Zeiten vollbracht, **in die Waagschale zu werfen und auf diese Weise alle List des Feindes** - im Verdrehen, Entstellen und aufs Verderben Hinwirken und Hinzielen - **alles wirkungslos zu machen.**

So wird der Segen Gottes seinem Kind bei allen Schwachheiten doch durch die Stellung des Hohenpriesters und seinen Dienst vermittelt und in reichem Maß zuteil.

Ob wir es verstehen?

Ob wir verstehen, wie unerläßlich notwendig ein Hoherpriester ist, der Mitleid hat mit den Schwachheiten der Kinder Gottes; wie notwendig er ist, wie unerläßlich sein Dienst ist für die Stellung, die der Vater zu seinem Kinde einnehmen will, dem er doch möchte freien Zugang schaffen durch den Sohn zu seinem liebenden Vaterherzen.

°^*^_O_^*^°

°^*^_O_^*^°

